

anuar 1943  
er, 21. Jan  
geht, ge  
Händel  
1937 an  
ne in  
erel in  
geim  
a, N  
2253 an  
1, mög  
del. 1  
ab. 1  
ies, n  
7 an  
7 an  
aude  
mend  
Stani  
er  
1937  
geht, ge  
ob. 1  
geim  
er 21  
er 30.

# Kampf bis zum unzweideutigen Sieg

## Es geht um Sein oder Vernichtung

### Ziel des schweren Ringens: das nationalsozialistische Großdeutsche Reich Ein Heldenlied erklingt, das Jahrtausende überdauern wird

## Die Proklamation des Führers

Berlin, 30. Januar

Inmitten härtesten soldatischen Ringens um die Sicherung von Volk und Reich in alle Zukunft beging Deutschland in festverbundener Gemeinschaft das Erinnern an den Tag der Machtergreifung durch Adolf Hitler vor zehn Jahren. Reichsminister Dr. Goebbels vertas im Rahmen seiner Rede im Berliner Sportpalast eine Proklamation des Führers, die in uns allen den Glauben festigt, daß die nationalsozialistische Idee stärker ist als alle Hoffnungen unserer Feinde und am Ende dieses schweren Kampfes der deutsche Sieg steht.

Die im Führerhauptquartier am 30. Januar ausgegebene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut: Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das vierzehnjährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinsten Anfängen entstehend, nunmehr als weitest harte Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Die Übernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen, erwieben hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch seine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her gefördernden feindlichen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten. Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Ankündigung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgezeichnet, die um so heftiger vom deutschen Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Willen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedanken der leitenden Männer keinerlei positive Kriegsidee besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbstbehauptung und war deshalb in manchen Schicksalen dankbar, einen Frieden der Verleumdung und Verhöhnung angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herangebrachten Uebergabe seiner Waffen erfolgte der historische Vertrag. Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An Stelle des Friedens, der Verleumdung und Verhöhnung kam jenes Verleihen, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Die im Führerhauptquartier am 30. Januar ausgegebene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut: Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das vierzehnjährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinsten Anfängen entstehend, nunmehr als weitest harte Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Die Übernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen, erwieben hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch seine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her gefördernden feindlichen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten. Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Ankündigung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgezeichnet, die um so heftiger vom deutschen Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Willen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedanken der leitenden Männer keinerlei positive Kriegsidee besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbstbehauptung und war deshalb in manchen Schicksalen dankbar, einen Frieden der Verleumdung und Verhöhnung angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herangebrachten Uebergabe seiner Waffen erfolgte der historische Vertrag. Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An Stelle des Friedens, der Verleumdung und Verhöhnung kam jenes Verleihen, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Alle das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volke an Unrecht, an Unterdrückung, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland. Jeder Verlust der demokratischen, zentralistischen und marxistischen Machthaber, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vermutete gleiche Geistesrichtung zu beauftragten oder gar zur Einsicht in die Verunsinnlichkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlugen fehl. Mit zäher Beharrlichkeit verfuhr das internationale Judentum die Nation erst kapitalistisch auszuplündern, um sie so wirtschaftlich und damit kulturell zu machen. Der Bahnmuth des sogenannten Berliner Friedensvertrages führte aber nicht nur zur Zerkünderung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern einschließlich dem in den sogenannten Siegerstaaten. Als das Jahr 1937 zur Reize gina, war die Welt im Zustand einer dauernden, sich ununterbrochen

verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit bedrückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reich die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angewachsen. Das englische Mutterland, das über ein Viertel der Erwerbslosen beherrschte, besaß 2 1/2 Millionen Erwerbslose. Die Nordamerikanische Union mit ihren gigantischen Reichthümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens. In zahllose Parteien zer-

rischen, gehemmt durch die egoistische Verbotsheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erschien es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, auch nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zerlegung des Volkstörpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Uebergang zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Lösung übrigblieben schien. Während die jüdischen Parteiführer und Wirtschaftshyänen auf der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution.

Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Volkswirtschaft genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich unruhig und zerfallen, in seinen Staats- und Landeshaushalten verschuldet und zerrüttet, vor dem völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit. Die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die stinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies also war das

### Parole Stalingrad

Ohne Feiern und Fanfaren ist der zehnte Jahrestag der Machtergreifung vorübergegangen. Es war keine Zeit zum Schwelgen in Erinnerungen oder für Vergnügung über die Ergebnisse eines zehnjährigen Schaffens und Aufbaus. Dafür hat der Gedanke seine Weihe bekommen aus den schweren Ereignissen der Zeit und wurde so zum auftrüttelnden Fanal für die ganze Nation. Während die Mäder der Arbeit weiterrollen, gab es im Lauf der Verhandlungen des Tages Augenblicke der Ueberlegung, in denen jedem Deutschen eindringlich zum Bewußtsein gebracht wurde, welchen tiefen Sinn die hinter uns liegenden zehn Jahre gehabt haben, und wie sich alle Errungenschaften und Wandlungen dieses Zeitraumes der nationalen Erneuerung jetzt bewähren müssen in einer letzten Jenerprobe der Geschichte. Leidenschaftliche Appelle drangen an unser Ohr und weckten alle fechtlichen Kräfte des Volkes, damit sie sich vereinen mit den materiellen Kräften zu einem nicht zu brechenden Widerstandswillen gegen alle Schicksalschläge und zur eifrigsten Entschlossenheit, den Sieg jeder feindlichen Gewalt abzuwarten. Es war keine Jubiläumsgedächtnisfeier über diesem 31. Januar 1943, denn heute aber um so härter der uns wohlvertraute Geist aus der Kampfbahn der nationalsozialistischen Bewegung, in der jeder Rückschlag zum Antriebe wurde, nur noch beharrlicher auf das Ziel loszuführen. In die härtesten, aber doch schonen Tage des Herbstes 1932 fühlte man sich zurückvertrieben durch die Kundgebungen des zehnten Jahrestages und gehalten in der Bewußtheit, daß auch im äußeren Kampf um Deutschlands Sein und Zukunft der Vorn solcher Standhaftigkeit nicht ausbleiben wird.

Nachdem die deutsche Arbeiterschaft schon in der Taugung der Arbeiterkammer ihre Forderungen erfüllt hatte, galt der erste Anruf des Tages der deutschen Jugend, die in den zurückliegenden Kriegsjahren gemäß ihr Wesen tat, aber nun im Zeichen der totalen Mobilisierung noch ein weiteres tun muß als ihren besonderen Beitrag zum Sieg. An die Soldaten als die Träger des Kampfes wandte sich der Reichsmarschall und an das ganze Volk die große Proklamation des Führers. Damit sind, wenn auch in anderer Form und den Anforderungen angepaßt, alle die Elemente gegeben, die unsere Arbeit des 31. Januar immer zu Höhepunkten des nationalen Lebens gestaltet haben. Semantische Appelle können davon aus auf den Kriegsalter durch Vertiefung der Erkenntnis um den Sinn des Ringens und durch Stählung des deutschen Kampfes und Siegeswillens.

Das Besondere an allen Kundgebungen lag darin, daß alle uns bewegenden Fragen der Gegenwart und der Zukunft aus den Lehren der Weltanschauung heraus beantwortet wurden, für die der 31. Januar Symbol ist. So, wenn der Reichsmarschall den Soldaten

### Chaos als Erbe der Systemzeit

Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Volkswirtschaft genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich unruhig und zerfallen, in seinen Staats- und Landeshaushalten verschuldet und zerrüttet, vor dem völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit. Die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die stinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies also war das

### Der jüdische Angriff war abgeschlagen

Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitsämpfer, in ruhes und zahlloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir rbeitete Kritik vertrieben war, besand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauerntums war abgeschlagen worden, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder anzublühen. Die Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen waren in Ordnung gebracht, es gelang, das Verkehrsnetz neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsbahnbau begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen, Banfank, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor. Dabei stand über allem ein Gebot: immer mehr das breite Volk teilhaben zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundzüge der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes an Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahre 1933 im Deutschen Reich unter der neuen

### Ernennungen in der Marineführung

Trossen, 30. Januar  
Der Führer ernannte den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches und den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Donitz, zum Befehlshaber der Kriegsmarine. (Wahers auf Seite 5)

Fortsetzung auf Seite 2

# Feindhaß gegen unseren Friedenswillen

Fortsetzung der Proklamation

kurze, daß ihnen nur das Gedankenamt des Führers jene letzte Kraft vermitteln kann, die zu jedem Opfer, aber auch zu jedem Erfolge befähigt. Oder wenn er den Krieg als einen Kampf der Weltanschauungen kennzeichnet und auch die Worte des bolschewistischen Widerstandes aus ihrer weltanschaulichen, wenn auch internationalen Wurzel erlärte. Gerade diese entsetzliche Parallele mit der vor zehn Jahren siegreich beendeten inneren Kampfprobe mit dem Kommunismus beharrt uns in der Überzeugung, daß auch in der Fortsetzung des gegenwärtigen Kampfes mit dem Bolschewismus auf der Weltbühne das Nadelkreuz endlich fixiert über dem Zeichen von Zitel und Hammer emporsteigen wird.

Die Gedanken, die der Reichsmarschall in seiner frischen Art gewissermaßen ins Soldatische überlegte, stellt die Führerproklamation auf eine breite, allgemeinverständliche Grundlage. Mit einem solchen Rechenschaftsbericht über zehn Jahre verbindet sich ein tiefinnerliches Glaubensbekenntnis und ein leidenschaftlicher Appell an jeden deutschen Volksgenossen. Wer sich davon nicht gepackt fühlt und angefeuert wird zu jenem äußersten Aufgebot der Leistungskraft, das die Stunde von uns fordert, der mußte sein Herz haben oder außerhalb des nationalen Lebens stehen. Wir sind sicher, daß die Geschichte dieses Jahresdokumentes als Meilenstein im Aricaa-Verlaufe und als Wendepunkt des Geschehens verzeichnet wird. Denn hier erfolgt die Wende, die vor 25 Jahren verfaulend wurde, als eine schwebende Fährbahn den errungenen deutschen Zielaufbruch verendete. Hier greift in entscheidendem Stadium ein würdiger Führer ein und reißt alle Europäer zusammen, in dem er sie einzeln und allem auf das Ziel des Kampfes und des Sieges anrichtet. Alle Phrasen, mit denen ein Churchill oder ein Roosevelt ihre Völker antreiben, verfallen kümmerlich vor der inhaltlichen Kraft, die im Mittelpunkt dieser Proklamation steht: Was wäre aus Deutschland und aus Europa geworden, wenn vor zehn Jahren der Nationalsozialismus nicht zur Macht gekommen wäre? Das ist eine Frage, die nicht uns Deutsche allein angeht, sondern alle Völker Europas, auch die Neutralen und sogar die Feinde. Denn keinen Zweck kämpft und gewinnt die deutsche Wehrmacht mit ihren europäischen Verbündeten und für sie die Einheit der Menschheit gegen den Weltentwürger Bolschewismus. Wer sich darüber noch Illusionen hingeben und etwa geäußert hat, es könnte zu einer Abgrenzung von Machtbereichen zwischen den westlichen Demokratien und dem Bolschewismus kommen, der ist durch Stalins demonstratives Verbleiben von Kasablanca belehrt worden, daß der Bolschewismus nicht aus Teilen deutet, daß er aufs Ganze acht und über Europa als Zentrum hinweg die Weltbeherrschung und Weltvernichtung zum alleinigen Kriegsziel hat. Entweder es siegt Deutschland und mit ihm Europa oder ein neuer Sonnensturm verflingt die Kulturwelt. Nicht Sieg oder Niederlage, sondern Leben oder Tod für jeden einzelnen und für alle heißt die Alternative. Dieses Bewußtsein, das uns die Proklamation vermittelt, gibt uns die Kraft, den Bolschewismus in den Wäldern des Lebens mit derselben Sicherheit zu schlagen, wie wir ihn aus den deutschen Strahlen hinausgehoben haben. Je größer die Schwierigkeiten sind und je härter der Kampf sich gestaltet, um so fanatischer muß unser Wille sein. Es gilt, für fünfzig Geschlechter die Lebenswerte zu wahren, die der Führer mit der Kraft seiner Bewegung erwachte und um deren Früchte uns eine Welt von Neunden bringen möchte. Das Kennwort des jetzt beginnenden neuen Kampfes heißt Stalinerad in ehrfürchtigem Gedenken an das leuchtende Beispiel der Kämpfer an der Wolga. So befehlt der Führer und so folgen wir ihm durch Sturm und Winter, bis auch über diesem deutschen Schicksalssee die Eisestonne des 30. Januar anfällt.

Ans der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine lokale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsblätter werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen. Die Interessenten der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung begannen das neue Deutschland in eben dem Maß zu hassen, in dem es anlang, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum hegte keine Danksagung das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Werteninteressen zu verbeugen, noch von bolschewistischen Forderungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es, Jahr für Jahr immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Versailler Traktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt.

Heute, am zehnten Jahrestag nach der Machtübernahme, erkennen wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Ja-

nuar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde.

Denn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Welt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Bolschewismus zum Ueberfall auf Europa eine planmäßige Aufrüstung von wahrhaft gigantischem Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierernen Erklärungen angestrichelter Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall auf Europa? Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierernen Erklärungen angestrichelter Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall auf Europa? Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierernen Erklärungen angestrichelter Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall auf Europa? Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierernen Erklärungen angestrichelter Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall auf Europa?

auslegungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet.

So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Aufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Verflüchtung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den kleinsten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Nur westabgewandte Phantasien können dem jüdischen Gesinnter ernstlich glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierene Erklärung einer solchen Völkerverkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöge.

Nur im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches anzuführen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

## Wir retteten Europa vor den Horden Stalins

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verfallen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Kultur Jurastrahen gegen Europa erglänzen würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Dünnen zerbrach. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühenden Kontinents der Erde läme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei. Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch politischem Gebiete, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschafft hätte als das, was hinter ihm liegt, würde er schon eine der geringsten Errungenschaften der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Nein: Der wunderbare Sieg unserer Wehrmacht von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begründlich als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich beizukommen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges in der greifbaren, den uns anzuempfehlenden Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser

Routinen als endgültig gerettet angesehen werden darf.

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalsläufen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleben würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdteil hinwegwälzen vermöchten. Einst jagen deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten. Heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Lebens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampfe fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern.

Ich habe, solange ich es irgendwie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Verbrüderung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebotes aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Führer dieser Arica unter keinen Umständen den Frieden wünscheln. Die Verbrüderung von internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widerkinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrzehnten die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im Innern zerrißt, wirtschaftlich auszehrt und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ist das Zentrum der Zersplitterung der Völker und Staaten und wird noch immer so wie im Altertum und wird es in immer höherem Maße, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Unheilserbes zu entziehen.

ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchföhrung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtheit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Feldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Heerke zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

### Die Verpflichtung der Heimat

Die Nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander weiterzuarbeiten, auch die Führer der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen zu vernichten, aber den Geist nicht zu brechen, sondern nur zu härten vermögen!

Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klargestanden: der Kampf, den uns die gleichen Feinde, wie einst im Jahre 1914 aufgezwungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

## Jeder einze'ne wird geworfen

In diesem gewaltigen Kampfe aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verleiht. Es wird jeder einzelne und jedes Volk geworfen, und was zu leicht beundert wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Wessensgewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur ein Zeugnis von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritt und der sozialen Gestaltung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Ten Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Krieg errungen haben, steht bisher gleichmäßig nichts Ebenbürtiges zur Seite.

### Nur Sieger oder Vernichtete

Angeht es der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an besaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siegen jeder Schwächlinge zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst am dem Starke erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Autokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen.

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee härter ist als ihre Schmach.

Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen und durch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht,

sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf solange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt. Nämlich: der unzweideutige Sieg!

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erlaßt mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter in dieser Arbeit so reich und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch mich ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen denken, die in den Fabriken und Kautoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Reich und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellen.

### Dank unseren tapferen Soldaten

Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten. Was unter Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmestaten vollbracht haben, wird vom Vorbeir des Unvergänglichsten umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekannt Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Weigäis bis nach Stalingrad, erklingt ein Heldensied, das Jahrtausende überdauern wird.

Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Geleß des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, seine Leben schonen und seine Arbeit schonen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf ein die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom ähneren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes: Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäischen Völkernfamilien gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.  
gez. Adolf Hitler

Dresdener Zeitung, 30. Januar 1943. (Hauptquartier des Führers, Berlin, 30. Januar 1943.)

### Die Partei dankt ihren Blutzügen

Berlin, 30. Januar.  
Am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution gedachte die Partei ihrer getreuen Mitkämpfer in besonders enger Verbundenheit. Am Vormittag legten im ganzen Reich Volksträger der Partei an den Gräbern der Blutopfer der Bewegung und verdienster Parteiliegenen Kränze nieder. Viele Totenruhm wurde in besonders würdigen Maßnahmen am Grabe der Helden durchgeführt. Nach einer Ansprache legte der stellvertretende Gauleiter Göringer den Kranz des Führers und den des Gauleiters Dr. Goebbels nieder. Anschließend erfolgte durch den Kommandanten von Berlin, Generalleutnant von Dole, die Kranzniederlegung im Namen der Wehrmacht. Am Ehrenmal Unter den Linden waren eine Kompanie der Wehrmacht sowie Ehrenwärter der Parteiliegenen aufmarschiert. Stellvertretender Gauleiter Göringer und Generalleutnant von Dole legten im Ehrenmal den Kranz des Führers nieder.

### Rumänien ist stolz, Mitkämpfer zu sein

Bukarest, 30. Januar.  
Zum zehnten Jahrestage der nationalsozialistischen Waffengattung und anlässlich der Einweihung des Denkmals der Rumänisch-Deutschen Freundschaft hielt Reichspräsident Mihai Antonescu eine Rede, die auf den Antarescher Handlung übertragen wurde. Der Führer und der Nationalsozialismus, so erklärte er hatten in diesem Jahrzehnt für das deutsche Volk mehr getan, als früher in Jahrhunderten geschehen ist. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf den Wechsels zwischen Europa und dem russischen Imperialismus, der seit dem Weltkrieg die Invasion Europas unter dem bolschewistischen Deckmantel einer Solidarität des internationalen Proletariats vorbereitete erklärte Prof. Antonescu, heute sehe man erst, daß das nationalsozialistische Reich und die deutsche Wehrmacht Europa in letzter Stunde gerettet hätten. Rumänien sei stolz darauf, zu der europäischen Mission, die die deutsche Armee erfülle, durch den Kampf seiner Soldaten beigetragen zu haben.

# Die Winterschlacht - ein Fanal zum totalen Krieg

## Reichsminister Dr. Goebbels zum 10. Jahrestag der Machtübernahme - Alle Kräfte einsatzbereit

Berlin, 30. Januar

Am Nachmittag des 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den bewährten Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichen Soldaten, Stützungsarbeitern und Verwundeten dieses Krieges. Der Raum ist bis zum letzten Platz besetzt, da marschiert die Ehrenabordnung der nationalsozialistischen Partei, an der Spitze Nationalrat Farabini, ein. Die Anwesenden erheben sich und grüßen die Vertreter des verbündeten Italiens mit erhobenen Arm und herzlichem Beifall. Bald darauf führt man Kommandoworte vom Eingang. Jetzt erscheint Dr. Goebbels, an seiner Seite Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsführer SS Himmler. Jubel und Begeisterung schallen ihnen als Gruß entgegen. Der stellvertretende Gauleiter Gurliger begrüßt den Minister. Dann nimmt Dr. Goebbels das Wort:

Meine deutschen Volksgenossen und Parteigenossen!

Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verteilung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten. Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volke das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erlebten wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklungen. Niemals sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet. Feindliche Mächte und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein. Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volke zu verkleinern oder gar zu verbergen. Im Gegenteil, es war immer ein Zeichen unseres unbegrenzten Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volke klar anzudeuten, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappene und bereitstehe. Für uns war es seit jeher feststehend und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachgebrauch nicht existiert. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

Abendlandes. In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, erlitt die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzenden Sieg unserer inneren Weichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am zehnten Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzwelfelt gegen das neue Reich anrennen, sie wollen in Deutschland keinen Volkshaar dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns

zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Vorkämen geführt wurde. Sie war schwach und ehrlos. Wir waren wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben. Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendatens und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch zu befähigen, was wir vor zehn Jahren innerpolitisch erlangt haben.

## Auf der Waage der Schicksalsgöttin

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus aufzuschöpfen und anzuheben. Die gigantische zweite Winterschlacht im Osten ist für die deutsche Nation das Fanal zum totalen Krieg. 25 Jahre hat die Sowjetunion gerüstet, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Erst Kanonen, dann Butter!“, dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren überlagert durch die Parole: „Soziales Elend, Hunger und Massennot, aber fündig darauf nur Waffen, Kanonen und Rüstung!“ Wegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen. Mitten in den Kleinstaatstücken Stalins fuhr das deutsche Schwert hinein. Heute kämpfen unsere Truppen tief in Rußland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Kriegswinter im Osten, so müssen wir das Eroberte in diesem zweiten Kriegswinter im Osten etablieren und unter übermenschlichen Prüfungen verteidigen. Ein zweites Mal also liegt

das deutsche Soldatentum in seiner Widerstandskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verdienen die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überausgehender Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Deimart zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen besetzt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heldentruppe würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargelegt. Die Deimart antwortet darauf mit dem Willen zum höchsten Aufsteigen. Jeder zu Hause fragt sich nur noch, was er tun kann, um unseren Soldaten zu helfen, das Reich zu beschützen und den Sieg zu erkämpfen. In unzähligen Briefen aus allen Ecken unseres Volkes bringt der Schrei nach der totalen Kriegsanstrengung an unser Ohr.

## Entschlossen, einen Volkskrieg zu führen

Millionen noch unausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien liegen bereit, um sich in den riesigen Kriegsprozess unseres zivilen Lebens einzufügen. Sie mobil zu machen, ist das Gebot der Stunde. Wenn der Feind glaubt, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so irrt er sehr. Diese Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmzeichen zum totalen Krieg, zur dem wir nunmehr fest entschlossen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Wegeteiligkeit, die wir uns wenigstens in letzten Wochen aus dem Frieden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzuwickeln. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Zehnmal auf die Stunde wartet, da der Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann. Wenn wir bisher vielfach nur von Volkstreffen redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen.

Achsenpartnern hat den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen.

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorgehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden und werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseintritt organisieren und praktisch durchführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln. Unsere nationalsozialistische Parteigeschichte ist ein einziger Beweis dafür, daß wir Nationalsozialisten das können und immer, wenn es nötig ist, auch die Kraft dazu aufbringen. Die Partei wird, wie stets in großen nationalen Schicksalsstunden, der Motor dieser grandiosen Umwälzung des Lebens und der Arbeit unserer Deimart sein. Ihr revolutionärer Geist wird das Tempo dieses unumwälzbaren Prozesses bestimmen.

Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden. Jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist. Die Kriegseise sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Wenn Saboteure unserer Kriegsführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun. Aber sie verdienen kaum eine öffentliche Brandmarke, da sie zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Idealismus, den Fanatismus und die Anständigkeit des deutschen Volkes zu appellieren, und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt.

Fortsetzung auf Seite 4

## Ein entschlossenes und geeintes Volk

Von dieser politischen Kampfarena des Sportpalastes haben der Führer und seine nächsten Mitarbeiter in hellen und dunklen Stunden, ich weiß nicht wie viele hundert Male, zum ganzen deutschen Volk gesprochen. Wie damals, so ist es heute. Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den ausichtslossten Bedingungen, aber am Ende doch immer erfolgreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte, uns wohlbekannte Feindkoalition ist aus neue entstanden, nur, daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nunmehr überkontinentale Formen angenommen hat. Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten. In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumvirieren zu können. Die englischen und USA-

Mächte wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als hätten Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lägen das Blaue vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander und ähnliches. Ich kann dagegen schmerzliche Tatsachen konstatieren: Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Vereinheitlichung unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation bringt der Schrei nach totaler Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kräfte der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kräfte der Nation der Erringung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch schneller, als manche denken mögen, erringen werden.

## Zur Beschleunigung des Sieges

Wir wollen von nun an nichts mehr verläumern und alles nur Erdentbare tun, um den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernst nehmen. Wenn Feind unterschätzt zu werden, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Fronte, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen. In englischen Mäitern war in diesen Tagen zu sehen, die deutsche Führung berief sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volk Mut anzusprechen. Ich erlaube mir in dieser Form: kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben. Ich möchte auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertig zu werden. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friede den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen. Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anbelangt: Wir haben gegen diese terroristische, jüdische Weltveroberungsidee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren konnte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg. Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Beltragens zu bagatelisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Aufschwung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade diese uns aus der letzten Bedrohlichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner unumfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhn

man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher, als man denkt und wünscht, kennenlernen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge erster Art erlitten. Aber kam der Frühling und nahe der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entloffen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden. Wie im Kampf um die innere Macht, führt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus schickt seine Massenheere vor, und die Plutokratie läßt ein Trommelfieber von Lüge und verleumdender Propaganda auf uns niederprasseln. Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten

und in dem jüngsten wirtschaftlichen Abkommen. Auch den heutigen Tag möchten wir zum Anlaß nehmen, unsere feste Zuversicht in den Sieg der Achsenmächte auszudrücken, die im Krieg und im Frieden für ein großes Ziel zusammenarbeiten in der Gewißheit, daß nach göttlicher Fügung das Recht über das Unrecht triumphiert.

Der Vizepräsident des Informationsamtes der Regierung, Okumura, richtete eine Glückwunschkundgebung an das deutsche Volk, die über den japanischen Rundfunk nach Deutschland übertragen wurde. In ihr heißt es: „Die glänzenden Siege in Ostafrika unter der genialen Führung Adolf Hitlers und die japanischen Siege in Ostasien gegen den anglo-amerikanischen Menschheitsfeind bedeuten den Kampf des Lichtes gegen die Mächte der Finsternis. Dies ist ein heiliger Krieg unserer eng miteinander verbündeten Mächte, mit dessen Siegreichem Ende eine höher, sittliche

Ordnung auf der Welt erkämpft wird. Dieser Weltkrieg ist wahrhaft ein weltgeschichtlicher Wendepunkt, der eine sittliche Neuordnung der Welt herbeiführen wird. Das heutige Kriegsziel der drei Mächte ist es, jedem seinen rechtmäßigen Platz in der Welt auszuweisen und der Menschheit den Frieden zu bringen. Das japanische Volk weiß, daß dies auch die Welt-politik des Führers ist. Im Hinblick auf die zehn Jahre seit der nationalsozialistischen Machtübernahme wird offenbar, daß der Kampf der zehn Jahre den unersetzbarsten Grundstein gelegt hat für den Schicksalskampf zur Erringung einer Weltordnung zum ewigen Ruhm der Menschheit. Mit diesem festen Glauben betet das japanische Volk am zehnten Jahrestag der Machtübernahme innig für den Endsieg des befreundeten deutschen Volkes, für den Sieg der großen Ideale seines Führers und grüßt das deutsche Volk mit dem Gruß „Heil Hitler!“

## Japan betet für den Endsieg des deutschen Volkes

### Glückbotschaft zum zehnten Jahrestag der Machtergreifung

Tokio, 30. Januar

„Am Tage, da das deutsche Volk den zehnten Jahrestag der Wiedergeburt seines Vaterlandes begeht, denkt das japanische Volk mit besonderer Herzlichkeit seines Verbündeten“, erklärte der Sprecher der Regierung in einer offiziellen Verlautbarung zum 30. Januar. Niemals in der Geschichte Europas habe es einen Zeitalterschnitt von so ungeheurer unumwälzenden Ereignissen gegeben, wie sie diese zehn Jahre der nationalsozialistischen Bewegung Deutschland gebracht hätten. Jeder Tag dieser Zeitspanne sei Zeuge der Wiedergeburt Deutschlands und seiner zunehmenden nationalen Stärke gewesen. „Zusammen mit dem deutschen Volk“, so fuhr der Sprecher fort, „freuen wir uns an diesem Tage über die Wiedergeburt Deutschlands, weil uns eine gleiche Entwicklung, gleiche Wünsche und gleiche Ziele zusammengeführt haben, die ihren Ausdruck fanden im Antikominternpakt, im Dreierpakt

# Mitten in der dramatischen Entscheidung

Fortsetzung von Seite 3

Wenn wir also am 30. Januar vor die Welt treten, um zum 10. Jahrestag unserer Revolution unsere Entschlossenheit zu bekunden, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum feierlichen Ende fortzusetzen, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten siegeswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wird ihnen Menschen- und Materialverluste entsetzen, die unerträglich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederrum ist dieses Vorkommen vielen Schwankungen und Ausfallstrichen ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es so oft in der Zeit vor der Machtübernahme, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, erlebt. Wir wissen aber auch, daß wenn ein Volk von kampftüchtigen Männern und Frauen bereit ist, sohe es, was es will, nur sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird. Kräfte und Schwankungen kommen und vergehen. Aber eine Behörde bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt.

## Wieder dieselben Gegner

Dieselben Gegner wie damals haben uns heute wieder gegenüber. Sie wenden dieselben Methoden an um uns zu überlisten und niederzuringeln. Dieselben Kräfte und Verbindungen, die wir damals fürchten und überwinden mußten, werden heute wieder einmündig, wie damals, derselbe Sieg führen.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden auferlegt worden. Sie wollen uns niederringeln, um uns wieder auf die Stufe eines zivilisierten Herabzudrücken. Tagelang gibt es nur ein Mittel: einen Verteidigungskrieg. Der Kampf muß und wird durchgehalten werden. Am Ende wissen wir, daran glauben wir fest und unerschütterlich, der große Sieg. Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so leben wir doch unter festem und gläubigem Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Sie es uns so oft gelungen ist, auch die härtesten Belastungen zu überwinden, so wird es uns auch diesmal gelingen, und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahrheiten, daß das, was uns nicht umbringt, uns nur härter macht.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für uns in dieser deutlichen Stunde eine hohe Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verfügung bringen zu dürfen. (Der Wortlaut der Proklamation des Führers, die Dr. Gorbels nunmehr verlas, veröffentlicht wir auf Seite 11.)

Womit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen, und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Unendlichkeit gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer weisen Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein freieschwebendes und freieschwebendes Volk steht wieder an die Schranken seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

## Unsere Antwort

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Kürzlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so hart und unerschütterlich in allen Schwankungen des Kriegesglücks an die Sicherheit des Sieges zu glauben. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben:

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und geistlichen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil wir genau wissen, was an ihren Prognosen und Proberleben Scheitern und was Wahrheit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben. Damals schien es uns manchmal, als sei unsere Sache aussichtslos, und am Ende erlebten wir dann doch immer wieder, daß wir härter waren als sie, wenn wir unsere Kraft gebrauchten und gläubig und treu auf den Führer vertrauten. Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht. Sie macht sich in diesen harten Proben ihres politischen und militärischen Charakters mit einem Stahlpanzer gegen alle feindlichen Einführungen und Verwundungen. Sie reißt nicht bis an ihr ehernes Herz heran. Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Es ist nun nötig, unter Deutschen, und vor allem unter Nationalsozialisten noch das letzte und übernehmende Instrument für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg anzuführen? Wir glauben an den Sieg, weil wir

den Führer haben. Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Durch welche Gefahren sind wir nicht mit ihm hindurchgegangen und waren am Ende doch immer siegreich! Wie viele Schläge haben wir nicht im Kampf um ein neues Deutschland empfangen! Aber wie viele Schläge haben wir nicht auch zurückgegeben! Die stolze Reiter unserer geschichtlichen Erfolge von 1918 bis zu dieser Stunde ist ein einziger, überzeugender Beweis für die tiefe Verwurzelung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Endsieg des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannen der internationalen Plutokratie und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Volkswidmung.

Wenn wir also heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie für den kommenden Endsieg. Was bedeutet seiner geschichtlichen Erkenntnis gegenüber die politische Gläubigkeit vom Schlage eines Churchill oder Roosevelt oder Stalin! Wir wissen ganz genau, daß die weltentscheidende Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen dem nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird. Wer weiß, wann und wo wir in diesem Krieg zur letzten Entscheidung gerufen werden. Je fester wir an ihren siegreichen Ausgang glauben und je fanatischer wir dafür kämpfen und arbeiten, um so sicherer wird sie unser sein.

## Wie ein Mann hinter dem Führer

An diesem Tage scharen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigem Vertrauen um unseren Führer. Vor allem seine alte Kampferfahrung entbietet ihm heute aus bewegtem Herzen die tiefsten Gefühle ihrer Verehrung, ihres blinden Vertrauens, aber auch ihrer heißen unauslöschlichen Dankbarkeit. Er hat uns durch die Führung dieser kühnlich bewegten Zeit hindurchgeführt, er hat das Reich aus dem Nichts heraus wieder zur Großmacht emporgehoben. Es würde zutreten am Boden liegen, wenn er nicht gekommen wäre und uns zur Befinnung aufgerufen hätte. Weil er uns auch heute voranschreitet, darum sehen wir den Weg zum Siege offen. So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll von Kraft und Entschlossenheit zu erhalten. Wir wissen, daß

wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden. Wie dem Führer arbeitend und kämpfend marschieren wir zum Siege und zur Vollendung der geschichtlichen Aufgabe unserer Zeit.

An der Stelle, an der ich jetzt stehe und zum deutschen Volk spreche, wurde zum erstenmal vor unserer alten Kampferfahrung in schweren und kritischen Notzeiten das Wort angesprochen, das uns in den folgenden Jahren bis zur Stunde treu begleitet hat. Heute steht es wieder als Mahnung und Forderung über uns und unserer Bereitschaft. Wieder ist eine Zeit der Belastung, des höchsten Einsatzes über Reich und Volk gekommen. Mehr denn je ist es da notwendig, die Hilfe der Nation auf den Mann zu richten, der für uns die Verantwortung unserer fanatischen Entschlossenheit, unserer ungebrochenen Kampfeswillens und unserer tiefen Gläubigkeit ist. So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere ältere Freiheit unsere alte Parole als Behauptung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befehl, wir folgen. Wir erheben uns von unseren Plätzen. Mit uns erhebt sich das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor seinen Helden und grüßt den Führer in diesem Augenblick fanatischen Kampfeswillens mit unserem alten Gruß: Adolf Hitler Sieg Heil!

# Hermann Görings Appell an die Wehrmacht

### Erhebende militärische Feierstunde im Luftfahrtministerium

Berlin, 30. Januar

In den Mittagsstunden des 30. Januar fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt. Den weiten Raum füllend, waren mit den Vertretern der Generalität und der Admiralität an der Spitze Offiziersabteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht, der drei Wehrmachtteile und der Waffen-ff sowie eine beträchtliche Anzahl von Soldatenträgern der Partei versammelt. Weiter waren unter anderem die Führer der Parteiführerabteilungen und des Reichsarbeitsdienstes bzw. ihre Vertreter zugegen. Mit Front zum Rednerpult hatten sie eine Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-ff mit 22 Truppenabteilungen auf den Marmorsäulen an der Stirnwand des Saales Anstellung genommen. Von den fünf rangältesten Generalen bzw. Admiralen des Oberkommandos der Wehrmacht, der Wehrmachtteile und der Waffen-ff und dem Reichsführer ff und Chef der deutschen Polizei, Stummler, empfingen und geleitet, betrat Reichsmarschall Göring den Saal, wo ihm der Kommandant von Berlin, Generalleutnant

von Dase, die angetretenen Truppenabteilungen meldete. Nach kurzer Begrüßung der Generalität und der Admiralität sowie der Gäste nahm Reichsmarschall Göring das Wort. In seiner Rede, mit der der Reichsmarschall als ranghöchster Offizier sich am Jahrestag der Machtergreifung an die bei ihren Truppenteilen und in den Standorten zum Appell macht, aber ebenfalls auch an die schaffenden angetretenen Soldaten der deutschen Wehrmacht ff und Chef der deutschen Polizei, Männer und Frauen in der Heimat und an die Jugend wandte, gab er einleitend eine passende Schilderung von dem gewaltigen Wandel des Schicksals, den das deutsche Volk und das Deutsche Reich nach Jahren der Schmach und des Niederganges durch die Kraft des Nationalsozialismus erlebte und der auf der Grundlage der neuen deutschen Volksgemeinschaft das einjüngliche deutsche Volkstheut Adolf Hitlers errichten ließ. Der Reichsmarschall rief dann die einjünglichen Siege der deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, auf dem Meer und unter dem Meer in der Erinnerung zurück und ließ ein Bild von der Härte der beiden letzten Winterkriege im Kampf gegen

den Volkswidmung vor den Augen des deutschen Volkes erröthen. Er machte sich damit zugleich zum Dolmetscher der Gefühle unaussprechlicher Dankbarkeit aller Deutschen, als er von den gewaltigen Schwierigkeiten und Leistungen der deutschen Wehrmacht, von den siegreichen Schlachten und den harten Kämpfen berichtete, und von den ebenso gigantischen wie verzweifeltsten Anstrengungen, mit denen sich der Gegner ungeachtet der Befehle von Blut und Opfer erneut zur Wehr setze.

Mit tiefer Erschütterung, aber auch mit heiligem Stolz vernahm man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Schilderung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad, der einmündig als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte bezeichnet wurde. Was dort, rief Reichsmarschall Göring aus, jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen leisten und was sonst in der Stadt ist vom General bis zum letzten Mann kämpfend gegen eine gewaltige Übermacht, um jeden Woll, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleicht dem Kampf der Nibelungen. Europa beginnt jetzt allmählich wieder zu verstehen, daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig vor der furchtbaren Gefahr retten.

Scharf prägnante der Reichsmarschall in diesem Zusammenhang die Rolle Großbritanniens an, das in diesem Kriege den gewaltigsten europäischen Verrat ausübte, den es je begangen hat. Mit eindringlichen Worten rief Hermann Göring in einem flammenden Appell die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, stolz und freudig von dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große gewaltige Garant dafür sind, daß Deutschland und Europa bestehen können. An das ganze deutsche Volk richtete er einen mahnenden Aufruf zum heroischen Einsatz, der nicht nur die Pflicht des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei. Mit dem Gelübde unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Versicherung seines unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

(Der Wortlaut des Appells des Reichsmarschalls an die Wehrmacht veröffentlichten wir in unserer nächsten Ausgabe.)

## Die Anteilnahme der Slowakei

Aggram, 30. Januar

Der kroatische Außenminister Dr. Borokovic, der den Tag der Machtergreifung vor zehn Jahren in Berlin miterlebte, führte in einer Rundfunkansprache aus: Nach dreieinhalb Jahren des neuen Weltkrieges haben die deutschen Streitkräfte in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht der übrigen Staaten des Dreimächtepaktes den politischen und wirtschaftlichen Sieg der neuen Ideen und der neuen Ordnung gesichert und für alle Zeiten einen neuen 8. November 1918 verbündet.

## Erfülltes Soldatenleben

Berlin, 30. Januar

Am 19. Dezember 1942 verließ der Führer als 21. Soldat der deutschen Wehrmacht dem damaligen Generalmajor Karl Eibl das Eisenland mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und beförderte ihn zum Generalleutnant. Damit hatten die Verdienste eines aus der ehemaligen österreichischen Armee hervorgegangenen Offiziers ihre Anerkennung gefunden, der sich im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadierbataillons und im Krieg gegen die Sowjetunion zunächst als Oberst und Kommandeur eines Grenadierregiments, später als Kommandeur einer Infanteriedivision in zahllosen schweren Kämpfen immer wieder durch seine entschlossene Führung und durch seine Tapferkeit auf das höchste ausgezeichnet hat. Als Führer eines Panzerkorps bewährte er seine vorbildlichen soldatischen Eigenschaften auch während des harten Ringens in den letzten Wochen am mittleren Don. Wie immer, so wollte er auch hier mitten unter seinen Soldaten, um seinen Willen in vordefinierte Linie in die Tat umzusetzen. Dort traf ihn das tödliche Geschick. Nach wenigen Stunden heroischer erlag er der schweren Verwundung. Generalleutnant Eibl hat wie er lebte — als ritterlicher, jede Gefahr mahnender Offizier, seinen Soldaten noch im Tode das Vorbild besten Mannes- und Führertums.

# Die Jugend ein Bollwerk des Glaubens

### Appell des Reichsjugendführers Axmann zum 30. Januar

Berlin, 30. Januar

Im Angesicht des heldenhaften Kampfes ihrer Kameraden an der Front und der totalen Kraftanstrengung der ganzen Nation begibt die deutsche Jugend in Schule und Betrieb den 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung. In erster Verpflichtung und tiefer Gläubigkeit gedachte sie des Tages, da mit dem Führer eine neue Zeit, das Zeitalter der Jugend, eingeleitet wurde. Ein Appell des Reichsjugendführers Axmann unterrichtete den Saal und das Gelübde, die an diesem Tage Millionen Herzen der deutschen Jugend erfüllten.

Der Reichsjugendführer würdigte einleitend die geschichtliche Großtat der deutschen Volkwerdung durch den Führer, die in diesem Kriege ihre Feuerprobe besticht, und ließ vor den Augen einer zu Dank verpflichteten Jugend die Kampfzeit der Bewegung erleben, die getragen war von dem unbekanntem Soldaten des großen Krieges. Mit jenen Kämpfern der Bewegung marschierte auch die Jugend, die der Aufruf des Führers und die Not der Seele unter die Fahnen des Führers treten ließ. In einer männerornen Epoche habe in ihr die Schlucht nach dem großen Herois der Zeit gelebt. Adolf Hitler sei für diese Jugend die

Erfüllung gewesen. Ihm gehörte sie in den Jahren des Kampfes, ihm sei sie heute in Treue ergeben. Für die Hitler-Jugend sei Deutschland ein Reich der Jugend geworden, für das jeder einzelne zu stehen — und wenn es sein müsse — auch zu fallen bereit sei.

In knappen Worten zeigte der Reichsjugendführer die entscheidenden Abschnitte und Erfolge der nationalsozialistischen Jugendarbeit auf und schilderte dann als Frontkämpfer des Aufstandes den Aufruf des Volkswidmung gegen Europa. Sein Aufruf werde einmal erliegen an dem unvergleichlichen Heldenmut unserer Soldaten und den tapferen Herzen unserer Heimat. Nur die Bekändigkeit des Charakters, der Willen und die zähe Beharrlichkeit könnten die Not und die Wechselfälle des Schicksals meistern. Die Jungen und Mädchen sollten diese Eigenschaften im Alltag leben und im Kriegesinsatz der Heimat bewahren. So beweihe die Jugend ihre grenzenlose Liebe und Dankbarkeit zum Führer, der für uns alle die schweren Bürden seiner Tage und Nächte auf sich nimmt.

Axmann schloß mit dem Wort des unbekanntem Soldaten in Stalingrad: Jeder Mann eine Festung! So muß auch die Jugend des Reiches sein! Sie ist ein Bollwerk des strahlenden Glaubens an den Sieg.



Die aus Anlaß des 10. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Berlin weilende Abordnung der faschistischen Partei wurde von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfangen. Unser Bild zeigt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Gespräch mit dem Führer der Abordnung, Nationalrat Tarabin.

Aufnahme: Wb.

Fort

u

Ta

defann

zuden

um an

andere

ten der

linard

Berteil

lus in

neunung

durch d

Wie

unlere

wurden

ten Be

in G

Söhne

acht d

Verhän

lempfe

neud b

unterfr

kreiter

len, zu

Mariff

2 Pan

wirfere

deutsche

lichlich

bedeute

tenat.

In

deutsche

sche We

Au

Das

macht g

tripsitt

In Tu

erreichte

hätten

weitere

abgesch

ren der

lsung

In

Wone w

Verdän

dem Be

Geupst

natur G

harten

mittelgr

pericente

schädigt

Derwis

unter. G

hst wen

ange. h

1912. h

weiterer

Kompfer

Rein

gehern

# Geschichtliche Verdienste anerkannt

## Raeder zum Admiralinspekteur, Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar

Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im großdeutschen Seekrieg zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Der Führer hat sich auf Bitten des Großadmirals entschlossen, ihn von der tagelangen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinepolitischen Fragen zu behalten. Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.



Großadmiral Raeder

Großadmiral Dönitz

Die hohe Ehre, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken kann. Werden und Kämpfen, Wagnis und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Namen an vorderster Front seit dem Wiedererleben der deutschen U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seekriegswaffe im Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Heldentaten vollbracht und dem Feind verheerende Schläge zugefügt. In seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffswille, der die Kriegsmarine von Beginn an erlebte, sie auch in Zukunft beselen wird, bis der Endsiege erkämpft ist.

Großadmiral Erich Raeder, geboren als Sohn des Direktors des Realgymnasiums in Grünberg (Schlesien) am 24. April 1876 in Randersbøl (Dänemark), nahm als Stabschef des

Konteradmirals Hipper an der Seeschlacht vor dem Skagerrak teil. Seine großen Kriegserfahrungen, die ausgeprägte maritime Begabung und das große Wissen liehen ihn später im Reichsmarineamt die Grundlagen unserer heutigen Kriegsmarine schaffen. Seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine, formte er trotz Veräufers die damals kleine

Großadmiral Raeder richtete einen Tagesbefehl an die Kriegsmarine, in dem er seinen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, Beamten, Angestellten und Arbeitern für ihren Beitrag zur Erreichung des Sieges dankt: „So wie mein ganzes Leben der Kriegsmarine gewidmet war, werde ich ihr in Zukunft auch weiter dienen und mit ganzem Herzen Anteil nehmen an ihrem schweren Kampf. Ich weiß, daß sie diesen Kampf auch unter ihrem neuen Oberbefehlshaber mit derselben Härte und Entschlossenheit, mit demselben unerschütterlichen Siegeswillen und mit der gleichen Treue führen wird wie bisher. Ich weiß, daß jeder Mann sein Bestes einbringen wird, um im Glauben an Gott und im Vertrauen auf unseren Führer den Sieg zu erringen für unser Volk und Reich. Es lebe der Führer! Raeder, Großadmiral.“

Flotte schon zum schlagkräftigen Instrument. Ihr tatkräftiger Wiederaufbau nach der Nachtübernahme war ebenfalls sein Verdienst, wofür er am 30. April 1936 Generaladmiral und am 26. Wiedertreten seines Eintritts in die Kriegsmarine Großadmiral wurde.

Großadmiral Karl Dönitz, geboren am 16. September 1891 in Berlin-Grünau als Sohn eines Ingenieurs, bei Kriegsausbruch 1914 auf dem Kreuzer „Breslau“ im Mittelmeer, kam 1916 als Wachoffizier auf „U 39“ unter Kapitänleutnant Forstmann, einen der erfolgreichsten U-Boot-Offiziere des ersten Weltkrieges, und führte später selbst zwei U-Boote. Die kleine Kriegsflotte nach 1918 sah ihn zunächst als Torpedobootkommandant, im Oktober 1921 wirkte er als 1. Admiralstabsoffizier der Marinestation der Nordsee. Damals schon entwickelte er die Vorstellungen für den späteren schnellen Aufbau der neuen deutschen U-Boot-Waffe. 1924 Kommandant des Kreuzers „Emden“, übernahm er 1925 die neu in Dienst gestellten Unterseeboote, Anfang 1929 wurde er Kommodore der Unterseeboote und dann Konteradmiral. Mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz im April 1940 sind die einmaligen Leistungen von Dönitz, der in sich den Idealtypus eines Befehlshabers und Frontoffiziers verkörpert, ausgezeichnet. 1940 Vizeadmiral geworden, wurde ihm im März 1942 der Admiralsrang angesichts der schweren Schläge gegen die U.S.M.-Schiffahrt verliehen.

## Tagesbefehle an die Kriegsmarine

Großadmiral Dönitz richtete folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine: „An die Kriegsmarine! Mit dem heutigen Tage übernehme ich auf Befehl des Führers den Oberbefehl über die Kriegsmarine. Der U-Boot-Waffe, die ich bisher führen durfte, danke ich für ihre in jeder Stunde bewährte todesmutige Kampfbereitschaft und für ihre Treue. Ich werde die Führung des U-Boot-Krieges auch weiterhin selbst behalten. Im gleichen harten soldatischen Geist will ich die Kriegsmarine leiten. Von jedem einzelnen erwarte ich bedingungslos Gehorsam, höchsten Mut und Disziplin bis zum letzten Atemzug. Darin liegt unsere Ehre. Geduld mit unseren Führern werden wir unsere Waffen nicht aus der Hand legen, bis Sieg und Frieden errungen sind. Hell unserem Führer! Dönitz, Großadmiral, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.“

## Arbeitsmeldepflicht Zug um Zug

Weimar, 31. Januar

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsbeschluß erklärte auf einer Großkundgebung der NSDAP in Weimar zur Arbeitsmeldepflicht, daß Deutschland eine einzige Waffenschmiede werden muß. Unsere Rüstungsindustrie läuft wohl auf hohen Touren, aber es müssen noch mehr, noch bessere und neuere Waffen beschafft werden. „Ja um Zug nach den Anforderungen der Rüstungswirtschaft wird die Meldepflicht wirksam werden, wobei höchste Berechtigtheit die Grundlage bildet und der Schutz von Leben und Gesundheit von Frau und Mutter weiter im Vordergrund stehen wird. So wie der Soldat einbezogen ist, muß der Führer auch Mann und Frau an den Arbeitsplatz stellen können. Eine nur zehnprozentige Leistungserhöhung jedes Deutschen verbürgt den hundertprozentigen Endsiege. Dieser Arbeitswille aller formt den neuen deutschen Menschen, der nur nach dem Maß seiner übernommenen Pflichten gewertet wird.“

## Er versenkte 98 000 BRT.

Berlin, 31. Januar

Der Führer verteilte auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ulrich Dönse, Kapitänleutnant Ulrich Dönse verteilte als Unterseebootkommandant bisher zwölf feindliche Handelschiffe mit insgesamt 98 000 BRT. im westlichen und mittleren Atlantik.

## Was Roosevelt mit Vargas besprach

Stockholm, 31. Januar

Zu der bereits gemeldeten Besprechung Roosevelts mit dem brasilianischen Präsidenten Vargas, die in Natal stattfand, wird in Washington eine amtliche „gemeinsame Erklärung“ veröffentlicht. In dieser wird als wichtiger Gegenstand der Besprechungen die U-Boot-Gefahr bezeichnet. „Roosevelt und Vargas“, so heißt es wörtlich, „erörterten die noch immer bestehende U-Boot-Gefahr vom karibischen Meer bis zum Südatlantik.“ Da Roosevelt gleichzeitig zu der gemeinsamen Erklärung noch allein einen Zusatz an die Presse gab, in dem er darauf hinwies, daß er seine Rückreise um einige Tage veränderte, um informativ mit Vargas die Konferenz von Casablanca zu besprechen, wird damit erstmalig den Beteiligten auch der Zähler über den militärischen, bisher peinlich zurückgehaltenen Hauptbesprechungsgegenstand von Casablanca geklärt. Die hohen Verräter und das Theater Roosevelt und Churchill in Casablanca werden also von den Schatten der deutschen U-Boote verdrängt.

## Delano — Schrittmacher Moskaus

Stockholm, 30. Januar

Nach einer Meldung des Londoner Reutersbüros hat die Sowjetmacht in Washington bekanntgegeben, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Uruguay, die bekanntlich seit dem Jahre 1894 abgebrochen waren, nunmehr wieder aufgenommen werden. Im Zusammenhang hiermit findet eine Nachricht aus der gleichen Quelle Beachtung, die besagt, daß in diesen Tagen auch der Senat von Kolumbien der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau seine Zustimmung gab, und daß zu diesem Zweck augenblicklich mit Vizepräsident Winthrop in Washington Verhandlungen stattfinden. Die Tatsache, daß das amtliche britische Nachrichtenbüro keine Meldungen über die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zweier über-amerikanischer Länder mit der Sowjetunion ansaherndet aus Washington datiert, unterstreicht erneut die ebenso bemerkenswerte wie bekannte Tatsache, daß überall dort, wo Delano Roosevelts Expreßpostkoffer an den Staaten Südamerikas „Erfolge“ zu verzeichnen hat, der Präsident der USA gleichzeitig auch die Rolle eines Schrittmachers des Bolschewismus übernimmt.

## Millionen starben hinter dem Ural

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. Pilsbom, 31. Januar

Die Unmenslichkeit, mit der Stalin das russische Volk zu einem Werkzeug für die bolschewistische Arroganz gemacht hat, wird jetzt von britischer Seite einem Bericht. Der britische Ingenieur John Scott, der lange Jahre hindurch selbst in der bolschewistischen Rüstungsindustrie gearbeitet hat und sich mit einer Mission verbrachte, hat nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion ein Buch unter dem Titel „Hinter dem Ural“ veröffentlicht. Scott schildert darin die Grausamkeit der bolschewistischen Rüstungsindustrie und erklärt, wie die Londoner „Daily Mail“ verort, u. a. wörtlich: „Das Tempo der Konstruktion wurde durch die Beschlüsse von Millionen von Männern und Frauen einhellig vorangetrieben oder hätte unmöglich, während ebenso viele andere durch die unmenschlichsten Arbeitsmethoden und geradezu unvorstellbaren Lebensbedingungen in den Tod getrieben wurden.“

## Drei Transporter und zwei Zerstörer versenkt

### Fortdauer der Abwehrschlacht im Süden der Ostfront — Ungeheurer Mut der Verteidiger von Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Ostfront hält an einzelnen Stellen mit unverminderter Heftigkeit an, während an anderen inwischen festgefahrene Frontabschnitte der Druck des Feindes nachläßt. In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen. Zwischen Kaukasus und dem unteren Don verlaufen die Bewegungen unserer Truppen ohne Störung durch den Feind.

Wiederholte feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des mittleren Donz wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Gegenangriff zerschlug eine sowjetische Schützenbrigade. Im Nordwesten des Donz schlug die Bewegungsdistanz weiter. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein. Südlich des Kubanfeldes nahm der Feind seine mit harter Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffe auf breiter Front wieder auf. In schweren Kämpfen, zum Teil Mann gegen Mann, wurden alle Angriffe blutig abgewiesen und allein gestern 42 Panzer abgeschossen. In den Kämpfen am mittleren Don zeichneten sich Truppen des deutschen XXIV. Panzerkorps und das italienische Alpini-Korps aus. Dabei waren landeseigene Freiwilligenverbände erfolgreich beteiligt.

In Nordafrika schlugen die Nachhut der deutsch-italienischen Panzerarmee harte feindliche Panzerangriffe blutig ab. Aus Tunesien

sind nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung zu melden. Die Luftwaffe bombardierte abermals den Hafen Algier, wobei ein Handelschiff in Brand geriet.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff am gestrigen Abend in den Gewässern von Bougie einen feindlichen Geleitzug an und versenkte drei Transportschiffe mit zusammen 14 000 BRT, sowie zwei Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Handelschiff mittlerer Größe wurden schwer beschädigt. Bei einem Angriff auf den Flugplatz Bone wurden sieben mehrmotorige feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und Bordflak der Kriegsmarine im Mittelmeerraum zwölf britische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind bombardierte am Tage und in den Abendstunden ohne militärischen Erfolg zwei Hafensiedle an der französischen Atlantikküste. Die Opfer unter der Bevölkerung sind

## Deutsche U-Boote immer schlagkräftiger

Drahtbericht unseres Vertreters

Stockholm, 30. Januar

Zur „Antenivierung des Anti-U-Boot-Kampfes“ weist der Chef der U-Boot-Abwehr für die amerikanische Armee, Vizeadmiral W. T. Parson, zur Zeit in Großbritannien. Er soll angeblich nach Madrid hinter die englisch-amerikanischen Luftangriffe gegen feindliche U-Boote stehen. Die unter seinem Befehl stehenden Verbände sollen im Verein mit den Küstenkommandos die britischen Luft-

waffe Störungsversuche gegen in der Mittelmeer operierenden deutschen U-Boote begonnen haben. Parson unterstrich aber selbst die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe durch die Erklärung, die U-Boote seien im Vergleich mit dem ersten Weltkrieg sowohl in Bezug auf ihre Schlagkraft als auch ihren Aktionsradius gewaltig verbessert worden.

## Verödete Häfen in Irland

Stockholm, 30. Januar

Eine, das unter der Führung de Valeras eine Politik der strikten Neutralität verfolgt, ist auf alle mögliche Weise den Schritten der Engländer und Amerikaner ausgeleitet, die das Land zu gern ihren Kriegszwecken dienbar machen würden. In der stillen Hoffnung, die Iren durch Druck doch noch auf ihre Seite zu zwingen, konstatieren Engländer und Amerikaner deren Wirksamkeit, was immer sie können. Dies hat sich besonders katastrophal auf die Lage der irischen Häfen ausgewirkt. Die Hafensverwaltungen müssen sich keinen Rat mehr.

## Auch Italiens Torpedoflieger erfolgreich

### Sie versenkten zwei Handelsdampfer und einen Zerstörer

Rom, 30. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt: In Westtunesien beschränkte Aufklärungsaktivität. In Tunesien beschränkte die Abwehrtruppen die treuesten Stellungen. Deutsche Flieger zerstörten sieben Flugzeuge im Luftkampf sowie weitere sechs auf einem Flugplatz bei Bone abgestellte Flugzeuge. Zwei Curtiss wurden von der Flakartillerie abgeschossen. Die Besatzungen wurden gefangen genommen.

In den Gewässern zwischen Algier und Bone wurde ein stark geschützter Geleitzug von Verbänden unserer Torpedoflugzeuge unter dem Befehl von Hauptmann Giulio Graziani, Hauptmann Urbano Mancini und Oberleutnant Giuseppe Cimichi angegriffen. Trotz der starken Feuer- und Luftabwehr wurden ein mittelgroßer und ein großer Handelsdampfer versenkt und ein dritter Dampfer schwer beschädigt. Ein britischer Zerstörer von der Jervis-Bay erhielt Torpedotreffer und ging unter. Wegen der gleichen Geleitzug richteten sich wenig später die Angriffe deutscher Flugzeuge, die drei Schiffe mit insgesamt 14 000 BRT, sowie zwei Zerstörer versenkten. Ein weiterer Zerstörer sowie ein 4000-Tonnen-Dampfer wurden ernstlich beschädigt. Feindliche Bombenflugzeuge versuchten gestern einen unserer Geleitzüge im Mittel-

meer anzugreifen. Das sofortige Eingreifen des Geleitzuges verhinderte den Angriff und brachte ein zweimotoriges Flugzeug zum Absturz. Feindliche Flugzeuge unternahmen gestern Einfälle auf einige Vertikalstellungen auf Sizilien, die geringfügigen Schaden verursachten und einen Verletzten forderten.

Ueber Messina flogen italienische Jäger gestern ein angriffsendes feindliches Flugzeug, das bei Santa Margherita im Meer zerschellte. Der Flugzeugführer, ein südafrikanischer Hauptmann, der mit dem Fallschirm absprang, wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug wurde vom Abwehrfeuer zerstört. In den ersten Morgenstunden des heutigen Tages überflogen acht feindliche Bombenflugzeuge von neuem Messina und warfen zahlreiche Bomben. Der Schaden ist beträchtlich. Die Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab. Eines stürzte bei Mili im Gebiet von Millese ab. Auch auf Augusta und Catania der Unternehm der Feind heute morgen Einfälle. Zahlreiche in der Umgebung der Städte abgeworfene Bomben verursachten keinen bedeutenden Schaden. Vier Flugzeuge wurden von der Artillerie getroffen und kürzten bei La Maddalena, Greco Santa Croce, Kap Passero und Catania ab. Vom Einsatz der letzten zwei Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

## Kürznachrichten

**Für England in den Tod gefahren.** Der in englischen Diensten laufende schwedische 2000-BRT-Dampfer „Reva“ ist torpediert worden und gesunken. Lediglich zwei Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

**Kommunistenzentrale in Tanger ausgedehnt.** Nachforschungen der spanischen Polizei führten in Tanger zur Aufdeckung einer kommunistischen Zentrale, die ausgedehnt wurde. Zahlreiche Kommunisten, darunter der Leiter der Zentrale, konnten verhaftet werden.

**Britenspieler in Spanien geschnappt.** 22 wegen Spionage verhaftete Briten und Kanadier, darunter zahlreiche Briten und Kanadier, sind in Marokko bei Cartagena eingekerkert. Darunter zahlreiche Briten und Kanadier, und sogar ein britischer Oberst.

**Freiwillige Krankenschwestern aus Holland.** Die ersten freiwilligen niederländischen Krankenschwestern reisten aus Den Haag nach

Deutschland ab. Ungefähr tausend holländische Mädchen haben sich als Krankenwärterinnen gemeldet, von denen die besten ausgewählt wurden.

**Woolen nicht in Rohost ein.** Ein Sondergüterzug Italiens traf in Venedig ein, um wegen einer Verteilung der Beziehungen zwischen der italienischen Regierung und Woolen zu verhandeln. Der Zug wird sich ausschließlich im selben Auftrag nach Lairo begeben.

**Kriegsfreiwillige Franzosen zur Ostfront abgereist.** Ein weiterer Kontingent Kriegsfreiwilliger der französischen Kräfte gegen den Bolschewismus ist von Versailles nach der Ostfront abgereist.

**Eine kleine Note.** Das U.S.A. Marine-Departement gibt den Verlust von drei Dampfern mittlerer Tonnage sowie eines mittleren nordamerikanischen Frachtschiffes bekannt. Die Anfangs Januar von U-Booten an der Küste Südamerikas versenkt wurden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Beard, Helmut Georg, f. 28. Januar 1933. Der allgeliebte Gehobte eines Familienvaters...

Helene Zipp, Willy Chars, Offiz. der Luftwaffe, f. 2. im Felde, Verlobte Dresden 20, Weinbergstr. 14, 31. 1. 33.

Anna Grunth geb. Wolf, im Alter von nahezu 78 Jahren, im Stillen starb...

Geachtliche Empfehlungen: Heider & Delle, Expedition, Neugarten, Sommerhäuser...

Verrentung, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933...

Verrentung, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933, 14. 1. 1933...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

Ernst Richter, f. 27. Januar 1933. Ein lieber, geliebter Sohn...

KAUFANGEBOTE

KAUFGESUCHE

TAUSCH

ARZTE-MITTEILUNGEN

EHEWUNSCH

RECHTSGESUCHE









